

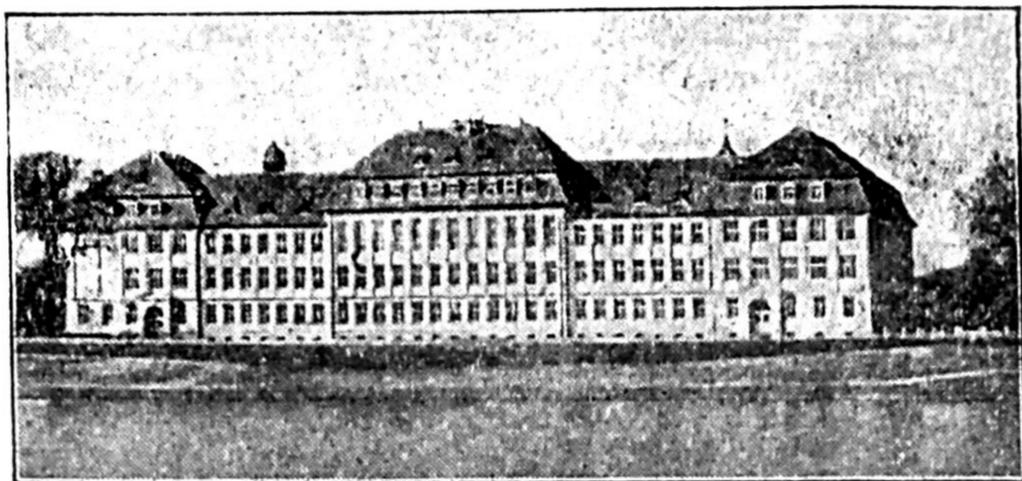
Caroliner Zeitung

Mitteilungen

der Altschülerschaft

des Carolinums zu Neustrelitz

(Oberschule für Jungen
und Gymnasium)



Nummer 7

Neustrelitz

Oktober 1938

Die Reform der höheren Schule

von Oberstudiendirektor **P i e h l e r**.

Mit dem Ostertermin 1938 ist die gesamte höhere Schule durch die Erlasse des Herrn Reichsministers Rust auf eine klare, einfache Basis gestellt worden. Wer als verantwortlicher Schulmann in den Jahren 1918 bis 1938 tätig gewesen ist, der hat mit banger Sorge die Entwicklung des höheren Schulwesens in immer neue Spielarten betrachtet. Sie brachte schließlich eine Ziffer von etwa 60 bis 70 verschiedenen Schultypen für die männliche und weibliche Jugend hervor, und machte die unbedingt nötige einheitliche Durchbildung des deutschen Menschen zu völliger Unmöglichkeit. Denn wenn auch ein gewisser Spielraum für die Neigung des einzelnen zugestanden werden muß und er aus Gründen der Aufrechterhaltung unseres in der ganzen Welt anerkannten hohen wissenschaftlichen Standes zu fordern ist, so kann es auf der anderen Seite nichts Schlimmeres geben als eine völlige Aufteilung der höheren Schule und damit einen Mangel an der notwendigen gleichen Grundlage, vor allem in ethischer, idealer Beziehung. Die Spaltung des deutschen Volkes in 40 Parteien, in Gruppen und Grüppchen spiegelte sich in der sinnlosen bunten Mannigfaltigkeit der deutschen Schule wieder. Jeder zweite von auswärts kommende Schüler war anders vorgebildet, als es seine jetzige Schule verlangte und bildete so nicht nur für die Schule selbst den Gegenstand beständiger Sorge und Unruhe, sondern verursachte auch den Eltern durch die notwendige Umschulung zusätzliche Kosten für Nachhilfeunterricht und Erlernen einer völlig neuen Sprache, oft noch in den höchsten Klassen. Häufig mußte die Versekung des Vaters mit dem Verlust eines Schuljahres bezahlt werden.

Voraussetzung für eine wirkliche, dem deutschen Wesen gemäße, in der Tiefe der deutschen Volksseele verankerte Reform war die Schöpfung

eines geeinigten deutschen Volkes und Staates durch unsern Führer Adolf Hitler, war die Zurückführung des deutschen Menschen auf die Quellen seiner Kraft, der Glaube an das Erbe der Ahnen und das Wissen um die uns vom Schicksal gestellte Aufgabe in der Welt. Hierauf beruht nicht nur die Reform und gibt den höheren Schulen den bis dahin nicht zu schaffenden hohen inneren Wert, sondern es ist nunmehr auch die Erziehung des jugendlichen Menschen in gleichem, idealem Geiste auf allen Schulen Deutschlands gesichert. Wie in früheren Zeiten, in denen das humanistische Gymnasium fast allein die Durchbildung des zukünftigen Studenten, Staatsbeamten und Offiziers vornahm, werden jetzt wieder deutsche Jünglinge aus dem ganzen großen Deutschen Reiche sich im selben Geiste finden und zu verstehen suchen, wird sie die gleiche Freude an dem Born deutscher Sage, Geschichte und Dichtung beseelen und sie dieselbe Kenntnis des Schönen und Erhabenen zueinanderführen.

Wie sieht nun die Knabenschule im einzelnen aus?

Wir haben zu unterscheiden: die Hauptform, die Oberschule für Jungen und die Sonderform, das Gymnasium.

Die Aufbauschule ist eine Oberschule für Jungen mit nur 6 Klassen, die vor allem für Kinder vom Lande gedacht ist, welche die Volksschule durchlaufen haben.

Die Hauptform, die Oberschule für Jungen, hat, wie das Gymnasium, die Klassen 1 bis 8. Am Schluß der 8. Klasse wird die Reifeprüfung abgelegt. Trotzdem die höhere Schule um 1 Jahr gekürzt ist, sind die Forderungen die gleichen wie an der bisherigen neunjährigen Schule. Der Hauptgrund zur Kürzung liegt sicher in dem nationalsozialistischen Gesichtspunkt, die unnatürlich lange Zeit, die der akademisch gebildete Mensch bis zur Familiengründung braucht, schon auf der Schule zu vermindern. Daß auch das Studium selbst und vor allem auch die praktische Ausbildungszeit des Referendars jeder Gattung gekürzt wird, bzw. gekürzt ist, darf ich als bekannt voraussetzen.

Ein weiterer Grund zur Herabsetzung der Schulzeit um 1 Jahr liegt in dem neuen Ausleseverfahren. Hiernach sollen nur solche Jungen die höhere Schule besuchen, die von vornherein charakterlich, körperlich und geistig die Gewähr bieten, daß sie die Schule erfolgreich durchlaufen werden. Bei solchen Schülern wird und muß es möglich sein, dieselben Leistungen in 8 statt wie bisher in 9 Jahren zu erzielen. Natürlich erhebt sich hier die Frage, wird die höhere Schule unter diesen Umständen in der Lage sein, den eher steigenden als fallenden Bedarf an Nachwuchs zu decken. Dazu ist zu sagen, daß der Ausbau der Mittelschulen einen ungeahnten Umfang angenommen hat. Die Schüler dieser Mittelschulen können nach erfolgreichem Besuch der Mittelschule heute jede mittlere Laufbahn einschlagen und jede höhere Fachschule absolvieren. Sie bildeten früher einen Teil der Besucher höherer Schulen. Weiter ist heute die Möglichkeit, ohne Besuch einer höheren Schule nach verhältnismäßig kurzer Vorbereitungszeit oder nach einer Sonderprüfung die Hochschule zu beziehen, bedeutend erweitert worden. Am wesentlichsten

aber ist der verhängnisvolle Geburtenrückgang, dem erst durch die Machtübernahme ein Ziel gesetzt wurde. Die Zahl der im Jahre 1913 geborenen Knaben belief sich auf 943 735, im Jahre 1933 betrug sie 500 868. Immerhin will es mir nicht ganz unbedenklich erscheinen, wenn das Carolinum 1885, 1886, 1887, 66, 67 und 61 Schüler als Besucher der Sexta in den Akten ausweist. in einer Zeit, wo Neustrelitz kaum 10 000 Einwohner groß war, während heute bei dem gewaltigen Aufschwung der Stadt in jeder Beziehung — ich erwähne nur die 3000 Mann Militär, früher 1 Bataillon und 1 Batterie — und bei einer Zahl von 25 000 bis 26 000 Einwohnern die beiden Anfangsklassen zusammen noch nicht 40 Schüler umfassen. Vielleicht wird hier bald eine Änderung eintreten. Zweifellos hat die völlig abwegige, aber stark verbreitete Meinung, im heutigen Staate käme es auf scharfe geistige Leistung nicht so sehr an, zu dem Minderbesuch der höheren Schulen beigetragen. Unser Führer sowohl wie die verantwortlichen Männer in Regierung und Partei haben keinen Zweifel daran gelassen, daß der heutige Staat noch höhere Anforderungen stellen und noch höhere Leistungen auch in geistiger, wissenschaftlicher Beziehung verlangen muß, als es je der Fall war. Auch das Heer kann sich bei seinem Nachwuchs an Offizieren und höheren Wehrmachtsbeamten in keiner Weise mit geringeren Leistungen begnügen. Den meisten Lesern werden die auch in der Tagespresse erschienenen Artikel des Regimentskommandeurs Oberst Hilpert und des Generalleutnants v. Meßsch bekannt sein, die sich mit dieser Frage befaßten. Das Heer geht über die Anforderungen der höheren Schule noch hinaus und verlangt neben der erfüllten Arbeit für die Schule eine besondere Neigung für dies oder jenes Gebiet und eine entsprechende Betätigung, mag es sich nun um Geschichte, Biologie, Mathematik oder Literatur handeln.

Die neuen Unterrichtspläne und Stundentafeln geben schon in ihrem Aufbau nicht nur einen Überblick über die Fächer, sondern auch einen Einblick in das Wesen der heutigen Schule.

Obenan steht die *Leibeserziehung*, die den jugendlichen Körper in 5 wöchentlichen Stunden in Geräteturnen, Leichtathletik, Spiel (Fußball, Handball, Faustball), Schwimmen, Rudern und Bogen durchbildet. Am Carolinum ist in der 3. Klasse (Alter 12 bis 13 Jahre) Schwimmunterricht obligatorisch, so daß jeder nach der 4. Klasse (früher Untertertia) versetzte Schüler schwimmen kann. In der 5. Klasse ist Ruderunterricht obligatorisch, so daß jeder nach der 6. Klasse (früher Untersekunda) versetzte Schüler das sportliche Rudern erlernt hat. Die für das sportliche Rudern besonders geeigneten und interessierten Schüler der oberen Klassen werden in der Ruderriege zusammengefaßt, wo sie unter einem Lehrer als Tutor in einer der heutigen Jugend entsprechenden gewissen Selbständigkeit in Erziehung des Nachwuchses und in der Verwaltung den überaus gesunden Wassersport pflegen. Die durch die Güte des Meßl. Staatsministeriums und der Stadt Neustrelitz ermöglichte Anschaffung eines neuen Bootes half Schwierigkeiten zu überbrücken, welche

durch das veraltete und nicht mehr voll brauchbare Bootsmaterial in diesem Sommer entstanden waren.

Es folgt die **D e u t s c h e**. Hierunter haben wir die Gesamtheit der Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Kunst-erziehung und Musik zu verstehen. Alle diese Fächer haben das ausgesprochene Ziel, dem jungen Menschen eine einheitliche Durchbildung und Richtung im Sinne des Menschen zu geben, der sich seines Volkstums in jeder Beziehung und in jeder Lage bewußt ist. Ich brauche daher nicht zu betonen, daß deutsches Wesen, deutsche Geschichte und Sage, das Wissen um die Kraft des germanischen Blutes, das Leben der deutschen Seele in Malerei, Plastik und Musik allem voransteht. Vor allem haben die Fächer Kunst-erziehung (früher Zeichnen) und Musik (zu unserer Zeit Gesang) nicht nur einen neuen Namen erhalten, sondern wie die neuen Unterrichts-pläne eindeutig auf allen Klassenstufen ausweisen, einen völlig neuen und viel tieferen Gehalt. Heute wird der Schüler mit den großen deutschen Malern bekanntgemacht, und Bach, Beethoven und Mozart erschließen sich auch dem, der von Natur nicht mit einer guten Stimme begabt ist, durch Vortrag auf dem Flügel und Einführung in das eine oder andere Werk dieser Meister. Kunst-erziehung und Musik sind von der 1. bis 8. Klasse Pflichtunterricht und haben so endlich die Stellung in der deutschen Schule gewonnen, die ihnen schon lange gebührte. Jeder weiß, daß der Wert des Unterrichts in erster Linie von der Persönlichkeit des Lehrers abhängt, und so hat es natürlich auch schon vor Jahrzehnten Lehrer gegeben, die ihre Schüler in die Wunderwelt der Malerei und der Ton-kunst einführten. Aber das waren doch Ausnahmen und daher begrüßen wir diese durch die neuen Pläne getroffene Änderung ganz besonders freudig.

Dann kommen **N a t u r w i s s e n s c h a f t e n u n d M a t h e m a t i k**. Hierzu gehören Biologie, Chemie, Physik, Rechnen und Mathematik. Auch in diesen Fächern ist eine Änderung eingetreten. Probleme des Vierjahresplans, wie synthetischer Gummi und Zellwolle, die Kunst des Fliegens in mathematisch-wissenschaftlicher Hinsicht, die neuesten Methoden und Errungenschaften in Funk- und Fernsprechtechnik nehmen eine hervorragende Stellung ein.

Die **F r e m d s p r a c h e n** sind auf der neuen Schule folgendermaßen gegliedert: Oberschule: 1. Klasse Englisch, 3. Klasse Latein. Gymnasium: 1. Klasse Latein, 3. Klasse Griechisch. Als Wahlfach tritt auf dem Gymnasium in der 6. Klasse Französisch hinzu; auf der Oberschule ist Französisch von der 6. Klasse ab Pflichtfach auf dem sprachlichen Zweig. Das ist gegenüber dem alten Realgymnasium das ganz Neue, daß sich die Oberstufe der Oberschule (6. bis 8. Klasse) gabelt in einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig und einen sprachlichen Zweig. Auf dem ersten wird Latein und Englisch nur in 2 Wochenstunden weitergeführt, in dem zweiten gibt es nur 2 mathematische Wochenstunden, dafür hat Latein und Englisch 4 Stunden und Französisch 3. Daß auch in den Sprachen die neue Zeit von starker Einwirkung gewesen ist, zeigt sich nicht

nur in der ganz neuen Fassung der Lehrbücher, sondern auch in dem zu behandelnden Stoff. „Abschluß und Krönung der lateinischen Lektüre ist die Darstellung des Germanentums bei Caesar und Tacitus.“

Auf der Oberschule gibt es je nach dem Zweig der Oberstufe eine Pflichtarbeitsgemeinschaft für Naturwissenschaften oder für eine Fremdsprache, im allgemeinen Französisch.

Es bleibt noch die Religionslehre, die bis zur 4. Klasse mit 2 Pflichtwochenstunden, von da ab mit einer Wochenstunde bedacht ist.

Diesem Gesamtplan schließen sich auf dem Carolinum noch die Wahlarbeitsgemeinschaften für Fluglehre und Flugmodellbau an.

Die besten Turner sind in einer Musterriege zusammengefaßt und sollen nicht nur sich selbst weiterbilden und Spitzenleistungen bringen, sondern vor allem, da sie aus jeder Klasse genommen sind, den Turn- und Sportlehrern ein Helfer und ihren Mitschülern Vorbild und Anreiz sein.

Das Schülerorchester bietet die Möglichkeit zur Ausbildung und regelmäßigen Betätigung in Instrumentalmusik. Die neuen Pläne wünschen Sing- und Spielscharen und Aufstellung eines Streichorchesters; wahlfreier Instrumentalunterricht ist in allen Schulen anzustreben. Wir freuen uns, daß wir am Carolinum von jeher der Musik und einem Schülerorchester größten Wert beigelegt und so den Weg für den nun geforderten Ausbau dieses Unterrichtszweiges schon beschritten haben.

Die literarische Arbeitsgemeinschaft der Schule ist augenblicklich sehr klein. Sie wird in einer späteren Zeit, die mehr Muße und Lust für Vertiefung läßt, wieder wachsen.

Wenngleich die jetzigen Pläne Mindestforderungen darstellen — etwas was die Lehrerschaft gegenüber den Maximallehrplänen der Systemzeit dringend gewünscht hat — müssen wir uns doch darüber klar sein, daß die gesamte Umstellung eine geraume Zeit erfordern wird. Es wird auch gerade in dieser Zeit des Werdens und Aufbaues, die Reibungen und Schwierigkeiten aller Art für Lehrer und Schüler mit sich bringt, nicht immer und überall möglich sein, die Forderungen jetzt schon zu erfüllen. Aber das darf man sagen, bringen Lehrer und Schüler den richtigen Geist und den entsprechenden Willen von der Universität, aus dem Elternhaus und der H.S. mit, dann wird das notwendigerweise hochgestellte Ziel erreicht werden und Deutschlands höhere Schulen werden in tieferem Sinne als früher das humanistische Bildungsideal verwirklichen: die Ausbildung des ganzen Menschen an Leib und Seele, Geist und Charakter.

Hans Werner v. Engel gewann den Langstrecken-Weltrekord.

In Nr. 3 der „Caroliner Zeitung“ haben wir seiner zum erstenmal gedacht. Damals — es war im November 1936 — häuften sich die ersten Ehrungen über ihn, nachdem er und seine Kameraden in 8 Ozeanflügen von den Azoren nach den USA. die schwierigste Luftverkehrsstrecke der Welt, den Nordatlantik, bezwungen hatten. Die Anerkennung, die den

kühnen Fliegern in der deutschen Heimat und darüber hinaus zuteil wurde, ist ihnen ein Ansporn zu weiterer unermüdlicher Arbeit gewesen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Der „Atlantikveteran“ Hans Werner v. Engel, längst ein Vorbild der deutschen Verkehrsfliegerei, hat es nunmehr zum Weltrekordmann gebracht! Am Sonntag, dem 27. März, um 15.05 Uhr unserer Zeit, war in aller Stille das Flugboot „D — ANHR“ vom Muster „Do. 18“ der Dornier-Werke von Bord des schwimmenden Flugstützpunktes „Westfalen“ der Deutschen Lufthansa in der Nähe des englischen Hafens Plymouth mit der Absicht gestartet, den bestehenden, von dem bekannten italienischen Fliegeroffizier Mario Stoppani mit 7020 Kilometer gehaltenen Langstrecken-Weltrekord für Wasserflugzeuge zu überbieten. Dieser Versuch ist mit der erstaunlichen Leistung von rund 8500 Kilometer in 43 Flugstunden geglückt. Am Dienstag um 10.05 Uhr ist das Flugboot wohlbehalten in Caravellas, zwischen Bahia und der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro, gelandet. Der Rekordflug, der mit der Präzision eines Uhrwerkes ablief, stand unter der Aufsicht amtlicher Sportzeugen der Fédération Aéronautique Internationale. Deutsche Menschen, deutsche Arbeit und deutsches Material haben hier einen Erfolg errungen, der in der ganzen Welt Staunen und Bewunderung hervorgerufen hat.

An diesen Triumph reihte sich bereits im Sommer d. J. ein weiterer. Unter dem 9. August meldete die einheimische Presse: „Hans Werner v. Engel flog neuen Rekord!“ Unter seiner Führung hatte das Hochseeflugzeug „Nordwind“ die Strecke von Horta (Azoren) bis zum Flughafen Port Washington in nur 15 Stunden 50 Minuten zurückgelegt. Diese Flugdauer stellt die schnellste Zeit der Ozeanüberquerungen in der Westrichtung dar seit Beginn der Versuchsflüge im Jahre 1936.

Der Name Hans Werner v. Engel ist inzwischen eine Berühmtheit geworden. Mit seiner mecklenburgischen Heimat, seinen Eltern und Angehörigen sind auch wir Caroliner stolz auf ihn. Bei einer Morgenfeier in der Aula des Carolinums würdigte Oberstudiendirektor Piehler die Verdienste des kühnen Piloten. Besondere Freude erregte die Mitteilung, daß Hans Werner v. Engel die Absicht ausgesprochen habe, demnächst seine alte Schule zu besuchen und hier vor seinen früheren Lehrern und den oberen Klassen einen Vortrag über seinen Rekordflug zu halten. Wir nehmen ihn beim Wort! Inzwischen werden wir weiter kräftig den Daumen drücken.

R ö h l e r.

Carolinergeschichten um „Rösting“.

Literarisch ist Karl Ried, genannt „Rösting“ — einem großen Teil der lebenden Generation als Lehrer des Carolinum noch wohl bekannt — mit dieser Anstalt, abgesehen von einer älteren, in lateinischer Sprache abgefaßten Schrift, durch seine folgenden Arbeiten verbunden:

1. „Städtisches Leben in Mecklenburg in den Zeiten des Mittelalters.“ Teil I dieser Abhandlung ist abgedruckt im Schulprogramm Nr. 679 von 1896, Teil II im Programm Nr. 715 von 1900.

2. Zur hundertjährigen Jubelfeier des Carolinum am 10. Oktober 1906 schrieb R. als Festschrift eine „Geschichte des Gymnasiums Carolinum im ersten Jahrhundert seines Bestehens“. Diese Schrift ist als Programm Nr. 830 erschienen.

3. Endlich sind R. die Programme Nr. 964 von 1912 und 1913, enthaltend den „Katalog der Lehrerbibliothek“ in zwei Teilen zu danken.

Die Vorwegnahme dieser literarischen Arbeiten ermöglicht es, die unter 2 genannte in den folgenden Geschichten nicht nur des öfteren zu zitieren, sondern diese geradezu hierauf aufzubauen. Jene Festschrift enthält nämlich in Teil III: „Die Lehrer des Gymnasium Carolinum von 1806—1906“, in Teil VI die Abiturienten derselben Zeit.

Blättern wir in Teil III, so finden wir unter Nr. 35:

„Gottlieb Rieck, 1840—1858, geb. zu Friedland i. M. am 26. Oktober 1816, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Sekunda und genoß dann seine weitere Ausbildung für das Lehrfach auf dem Schullehrerseminar zu Mirow. Zu Ostern 1840 wurde er als Küster an der Hof- und Stadtgemeinde und zugleich als vierter Elementarlehrer beim Gymnasium Carolinum angestellt. Er erlag nach längerer Krankheit einem Brustleiden am 17. Juli 1858.“

Es war der Vater unseres R., dem er auch seinen schon als Schüler empfangenen Beinamen „Köster“ oder „Kösting“ verdankt. War also schon der Vater Lehrer am Carolinum, so wird man sagen können, daß — abgesehen von der Familie Becker; vgl. III, 39, 70; VI, 2, 221, 389 — kaum ein anderer sich einer so tiefen Verwurzelung im Carolinum rühmen konnte, wie er.

Als der Vater starb, war R. gerade zur Schule gekommen, und neben dem vom Gericht ernannten Vormund Kneuß, einem Kollegen des Vaters (III, 28), mußte der ältere Bruder Hermann Rieck, der spätere Professor in Friedland, obgleich damals selbst noch Schüler (VI, 198), Vaterstelle an ihm vertreten. Von Hermann Rieck erzählten seine Altersgenossen, er habe als Knabe eine „engelgleiche Stimme“ gehabt. Da der Vater neben seinem jüngeren Seminargenossen und Kollegen Daniel Zander (III, 50) den Neustrelitzer Kirchenchor gegründet hatte, war es selbstverständlich, daß die Söhne in diesem mitsangen. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam Wilhelm, damals Prinz, später König von Preußen und erster deutscher Kaiser aus dem Hohenzollernhause, an den großherzoglichen Hof zu Besuch. In dem noch heute erhaltenen weißen Saale des Schlosses gab der Kirchenchor unter Zanders Stabführung ein Vokalkonzert. Dem Prinzen war während des Singens eine besonders glöckereine Knabenstimme aufgefallen, weshalb er nach Beendigung des Gesanges den Dirigenten nach dem Inhaber dieser Stimme fragte. So kam es, daß Zander Hermann Rieck als seinen besten Sänger hervorzog und dem Prinzen vorstellte. Das gehörte neben seiner

Bekanntheit mit „Husar Timm“ und dem Anblick des Zuges der Altstreliger zum Neustreliger Schloß im Revolutionsjahr 1848 unter Anführung von Karl Petermann (VI, 52) zu Hermann Riecks größten geschichtlichen Erinnerungen. Vgl. wegen 1848: Karl Nizer, „Das Ruhviertel“, S. 55 ff. Georg Barteld, „Du un ni Bertelsels“, S. 35 ff.

Als der Jüngere, Karl Rieck, zur Schule kam, genoß er u. a. auch den Unterricht des Kantors Messing (III, 23), Vorgängers von Zander. Jener sollte neben dem Gesang auch in anderen Fächern, etwa Geographie, unterrichten; doch es kam anders. Da seinen Schülern diese Fächer unbequem waren, machten sie sich die im Programm erwähnte Altersschwäche ihres Lehrers zunutze. Nachdem Messing seine vorgeschriebene Gesangsstunde gegeben hat, betritt er zum andernmal die Klasse und fragt: „Was haben wir jetzt für Unterricht?“ „Singen, Herr Kantor!“ schallt es ihm entgegen. „Ich meine: Ich habe euch eben erst eine Gesangsstunde gegeben?!“ „Das war in 'ner andern Klasse, Herr Kantor!“ ertönt ihm die einstimmige Antwort. So wurde auch dieser Unterricht zum Gesange, und es ist nicht zu verwundern, daß die Schüler im Singen zwar gute Fortschritte machten, in anderen Fächern aber abfielen.

Als R. die Tertia besuchte, begann er, sich sein Geld selbst zu verdienen, indem er einem jüngeren Schüler Nachhilfeunterricht erteilte. Nachdem er sich ein Jahr lang damit gequält hatte, steckte der Vormund ihm einen harten Taler in die Sparbüchse; das war die Grundlage für das spätere Studium.

Zwischen den älteren Schülern und dem jüngsten Lehrer besteht oft eine gewisse Spannung, wenn nicht Kriegszustand. Das erklärt sich leicht, weil die Schüler glauben, sich dem jüngeren Lehrer gegenüber mehr herausnehmen zu können, als dem älteren, der Junglehrer andererseits glaubt, mindestens denselben Respekt wie die älteren Kollegen sich erzwingen zu müssen. Am Carolinum war es jedenfalls so, als Theodor Zahn (III, 48), die nachmalige Zierde der theologischen Fakultät der Universität Erlangen, anfangs der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts als Junglehrer am Carolinum wirkte. Er verlangte von seinen Schülern, daß sie sich bei seinem Eintritt von ihren Plätzen erheben, so auch als R. in seine Klasse kam. Als Zahn die Klasse betritt, springt alles von den Sitzen, auch R. Zahn fährt aber auf ihn los: „Steh auf!“ R. rührt sich nicht. „Du sollst aufstehn, dummer Junge! Hörst du nicht?“ Da R. sich wieder nicht rührt, droht jetzt eine Katastrophe, bis Maaß, der spätere Sekretär am Oberlandesgericht Rostock und Schwager von Wilhelm Schulz (III, 63), damals der „lange Laban“ der Klasse, die Situation rettet mit den Worten: „Er ist schon aufgestanden; größer ist er nicht.“ Zahn hat seine beiden genannten Zöglinge überlebt und ist erst am 15. März 1933, über 90 Jahre alt, verstorben. Vgl. Forschungen und Fortschritte, 9. Jg. Nr. 11 S. 167.

Als Rieck zu Ostern 1866 in die Sekunda versetzt war, hielt Schulrat Friedrich Wilhelm Schmidt (III, 46) bei Beginn des Schuljahrs die übliche Eröffnungsrede: „Wenn jemand von den älteren und größeren Schülern

abends in seiner Stube bei der Arbeit — nicht auf der Straße — das Bedürfnis hat, Zigarre oder Pfeife zu rauchen, so werde ich ihn nicht daran hindern. Solchen wie Riedel werde ich es nie erlauben.“

Von Mitschülern, die R. durch die oberen Klassen des Carolinum begleiteten, seien an Hand des Abiturientenverzeichnisses nur folgende erwähnt:

Anton Willert, Abiturient von Ostern 1867, der spätere Landgerichtsrat in Neustrelitz und Oberlandesgerichtsrat in Rostock;

Karl Köppel, Abiturient von Ostern 1868, Kriegsteilnehmer von 1870/71 („Schaten ward hier nich mihr!“), der spätere Forstmeister in Rowa;

Theodor Becker, Abiturient von Michaelis 1868, der spätere Direktor des Carolinum;

Karl Kräpelin, Abiturient von Michaelis 1868, der spätere Direktor des Naturhistorischen Museums in Hamburg und Verfasser vieler naturhistorischer Werke;

Karl Ortman, Abiturient von Ostern 1869, der spätere Rektor in Fürstenberg, Bruder von Wilhelm Ortman (VI, 255 = III, 66);

Ewald Wohlfahrt, Abiturient von Ostern 1869, der spätere Bürgermeister von Neustrelitz;

Friedrich Dautwig, Abiturient von Ostern 1872, der spätere Oberst in Rostock und Rendsburg;

Karl Riedel aus Strelitz-Uit, genannt „der schwarze Riedel“, Abiturient von Ostern 1872, der spätere Professor in Rostock;

Willibald Geifert, Abiturient von Ostern 1872, später Professor am Lyzeum in Meß, der bei der Zentenarfeier 1906 durch eine patriotische Tischrede hervortrat.

Intimus von R. war aber Friedrich Mewis, der Sohn eines Neustrelitzer Bäckermeisters, Abiturient von Michaelis 1870, später Kreisbaumeister in Hörde in Westfalen.

Nachdem R. zu Ostern 1870 das Abiturium bestanden hatte, bezog er die Universität Leipzig, später Berlin, was damals nicht so einfach war, wie heute; denn die Eisenbahn nach Berlin bestand noch nicht. So sehen wir ihn und seinen späteren Kollegen und Vorgesetzten Theodor Becker aus Mirow denn zunächst die Postkutsche nach Neubrandenburg besteigen, wo der heute in Stargard im Ruhestand lebende Oberkirchenrat Ahlers sich zu ihnen gesellte. Von Neubrandenburg führte die Eisenbahn die drei über Pasewalk und Prenzlau südwärts. Aber was wollen diese Verkehrsschwierigkeiten sagen gegen die Zeit von 1843, als Gustav Götz (VI, 124), der spätere Geh. Medizinalrat in Neustrelitz und Gönner des Carolinum, noch zu Pferde reitend die Hochschule bezog!

Zu Ostern 1876 holte Schulrat Schmidt seinen bewährten Schüler Karl Riedel, dessen lateinische Kenntnisse und Leistungen er schon im Abgangszeugnis mit „recht gut“ zensiert hatte, der inzwischen in Leipzig und Berlin ausstudiert und als Kollaborator an der Friedrich-Wilhelm-Realschule in Stettin die ersten praktischen Erfahrungen im Lehrfach ge-

sammelt hatte, als Lehrer an das Carolinum zurück. Außer Schulrat Schmidt traf er dort von seinen alten Lehrern noch an:

Gustav Michaelis (III, 43);

Césaire Billatte (III, 33), den berühmten französischen Lexikographen, bei dessen 1869—1880 erschienenen Werk auch R. noch gelegentlich mit-helfen durfte;

Wilhelm Warndke (III, 54), den späteren Pastor in Grünow.

R. begann seinen Lateinunterricht in der Sexta mit ungefähr 90 (neunzig!) Schülern. Fragte man ihn, wie er dies Kunststück fertiggebracht habe, so antwortete er, es sei sehr gut gegangen. Er habe das abzuhörende Vokabelbuch in die linke, den Batel in die rechte Hand genommen und sei nun „über Tisch und Bänke gegangen“. Jedem Schüler, der eine Vokabel ausließ, habe er einen wohlgezielten Hieb über den Rücken versetzt. Federlesens habe es da nicht gegeben, und die Schuldfrage sei nicht erörtert worden. In kurzer Zeit habe das Pensum „gefessen“.

Sicherlich hat es schon damals die später so oft gehörten Kernsprüche gehagelt, wie diese:

„Nur nicht ängstlich! sprach Hahn zum Regenwurm.“

„Das muß kommen wie ein geölter Blitz.“

„Himmel, hast du keine Flinte?“

„Herr Gott! Wie groß ist dein Tiergarten!“

„Mancher lernt's nie. Und auch dann nur unvollkommen!“

„Auch die Dummheit ist eine gute Gabe Gottes; aber der Mensch soll sie nicht mißbrauchen.“

Beim Vorsagen: „Wie viele heißen denn hier (Name des Be-fragten)?“

Einem Mogelanten: „Schau nur nicht so frech herein, wir kennen dich, wir kennen dich, Jupiterlein!“ (Nach Offenbach, Orpheus in der Unterwelt.)

Mit einem Stockhieb: „Kleine Liebesdienste erhalten die Freundschaft.“

Als Großherzog Friedrich Wilhelm im Jahre 1899 Riedt zum Professor ernannt hatte, hat einer von dessen ehemaligen Schülern, der plattdeutsche Schriftsteller Max Göke, in der Landeszeitung Nr. 270 vom 18. November 1900 seinem früheren Lehrer eine wahrhaft ergötzliche, von echtem Humor durchtränkte plattdeutsche Betrachtung gewidmet unter dem Titel: „Noch so 'n beten ut mine Jungsjohren.“ Im August 1932 hat H. Buhlert in der „Landeszeitung“ unter der Überschrift „Ein Gedenkblatt“ diese Schulgeschichte mit eigenen Geleitworten in Erinnerung gerufen. Dabei kommt sie auch auf das von R. mit seinen Schülern geübte Ständieren fremdsprachiger Verse zu sprechen. R. betrieb dieses aber nicht nur aus pädagogischen, sondern auch aus schulpolizeilichen Gründen. Wenn der Leierkastenmann — es war meist ein Italiener mit breitrandigem Schlapphut — sich einmal mit seinem Instrument vor das alte Gymnasium in der Glambeker Straße verirrte, so kommandierte R.



Dr. Karl Rieck

seiner Tertia: „Macht die Fenster auf! Holt den Ovid hervor!“ Und nun erscholl es im vollen Chor:

„Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant.“

Usw. gemäß Met. 6,376. Dann verließ unter dem Hohngelächter der Tertianer der wackere Leierkastenmann die ungastliche und unergiebiges Stätte, und während in der Tertia die Fenster sich wiederum schlossen, öffneten sie sich in den Nebenklassen.

Kam nun im Juni die Turnfahrt heran, so sah man unseren Rieck recht in seinem Elemente. Er hielt sich für diesen Zweck ein besonderes kleinfariertes Beinkleid, das er nach dem Goethewort behandelte:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Was man nicht nützt, ist eine schwere Last.“

Um dieses Kleidungsstück nicht zu profanieren, holte er es nur zur Turnfahrt aus der Mottenkiste hervor, erregte dann damit aber gerechte Bewunderung.

Im Geiste sehen wir ihn an der Spitze einer gleichgestimmten Schülerschar

„Durch Feld und Buchenhallen
Bald singend, bald fröhlich still“

dahinziehen. Die besonderen Caroliner Turnfahrtsgefänge, die damals am Ende des vorigen Jahrhunderts gesungen wurden, wären es wohl wert, in dieser Zeitung einmal mit Noten von musikkundiger Hand aufgezeichnet zu werden, damit sie nicht der Vergessenheit anheimfallen. Dasselbe gilt von vielen Anstichliedern, wie sie abends beim Kommers gesungen wurden, etwa unter der großen Linde des Feldberger Amtswerders, in deren Nähe Rieck einst beim Landdrosten v. Orken den Hauslehrer gemacht hatte. Im Rahmen dieser Erinnerung ist für solche Aufzeichnungen kein Platz. Hier genügt die Erinnerung, daß in Turnfahrtsgefängen, wie in Anstichliedern neben vielen anderen Meistern auch R. ein Meister war, und daß die ihm von Gott verliehene Gabe, mit den Fröhlichen froh zu sein, bei Turnfahrts- wie auch Abiturientenkommersen zur schönsten Geltung kam.

Beim Abiturientenkommers eröffnete R. seine Rede auf die Abiturienten regelmäßig mit den Worten des Liedes (Schauenburgs allg. deutsches Kommersbuch 50, Aufl. Nr. 177).

„Brav Gelder muß der Vater schicken,
Wenn der Herr Sohn studieren soll,
Den Beutel mit Dukaten spicken;
Nur dann gerät das Söhnlein wohl.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam R. dann auf das zu sprechen, was der angehende Student nun verlassen müsse, u. a. seine „Tanzstundenflamme“. Der Redner erörterte die Frage, ob es angemessen sei für den Abiturienten, sich im Gedächtnis seiner Liebsten zu erhalten durch ein passendes Abschiedsgeschenk, endete aber mit der Sentenz:



Das Weltrefordboot Do 18 D — ANHR bei der Ankunft in Travemünde am 15. IV. 1938

2. und 3. von links Ehepaar v. Engel

„Schenk ich ihr 'nen Operngucker
Oder einen Sonnenkucker?
Da 'ch in Zweifel bin versunken,
Will 'ch ihr lieber gar nichts schonken.“

Uner schöpfl ich war R. wenn es nun an's Erzählen ging. Aus der Zahl der Schnurren und Anekdoten, die sich hier anführen ließen, seien nur 3 vorgebracht:

1. Ein sonderbarer Kauz war der Lehrer L. M. (III, 34), genannt „Lüffel“. Über ihn konnte man mit den Worten des Liedes sagen: „Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt!“ Oder sollte er mehr dem heimischen Gambrinus geopfert haben? Genug, es gehörte dabei zu seinen „berechtigten Eigentümlichkeiten“, daß er regelmäßig ohne Haus Schlüssel zu den häuslichen Penaten heimkehrte. Er mußte nun entweder durch Überklettern des Torweges oder Heraus klopfen seines Hauswirtes, den wir Meister Z. nennen wollen, sich Eingang zu verschaffen suchen. In dem kleinen Hause gegenüber dem jetzigen Amtsgericht in der Töpferstraße, in dem später August Benzin (III, 67), der Nachfolger von Gottlieb Rieck und Karl Rinkelwitz (III, 44) im Küsteramt, gewohnt hat, soll auch L. M. gewohnt haben. „Lüffels“ Hauswirt war es längst leid, daß er so häufig in seiner Nachtruhe gestört wurde, und er hatte bereits Drohungen ausgestoßen, daß er M. nicht mehr ins Haus lassen werde.

Eines Nachts kam M. gleichwohl, gefolgt von einer Schar schwärmender Bacchanten, wieder ohne Haus Schlüssel vor's Haus und klopfte seinen Hauswirt heraus. Anfangs stellte Z. sich schlafend. Als aber das Klopfen lauter wurde, kam er endlich herangeschlurft. „Ick hew Se ja all segt, Herr M., dat ick Se nich mihr in't Hus lat. Is dat 'ne Art, ruhige Börger slüd nachts in'n Schlap to stüren?! Worüm driven Se sich so lang herümmer?“

„Wichtige Amtsgeschäfte, mein lieber Z., haben mich so lange von der trauten Häuslichkeit fern gehalten!“

„Wichtige Amtsgeschäfte? Kann ick mi all denken: Bi Laura Behnken in de „Blechhütt“ hebben Se wedder seten mit Ehr Kumpan un hebben da sopen. Dat wi 'ck Se gradto seggen.“

„Blechhütte? Kenne ich gar nicht. Nehmen Sie doch Vernunft an, lieber Meister Z.! Sie werden mich armen, alten Mann hier draußen in dieser Winterkälte doch nicht umkommen lassen wollen. Ich appelliere an Ihre Christenpflicht. Um Jesu Christi Wunden und Barmherzigkeit willen flehe ich Sie an: Machen Sie auf!“

„Kolt is dat ja buten, un för dit Mal wi 'ck Se noch mal upmaken. Awer dat seg' ick Se: Dat nächst' Mal . . .“

Der Schlüssel dreht sich im Schloß und kaum hat ein kleiner Spalt der Tür sich geöffnet, so setzt „Lüffel“ den einen Fuß dazwischen, um ein Wiederzuschlagen zu verhindern. Mit dem andern Fuß stößt er die Tür vollends und so heftig auf, daß Meister Z. davon umgestoßen wird und hinfällt. Triumphierend setzt „Lüffel“ jetzt dem sich am Boden windenden Z. den Fuß auf die Brust, um ihn am Hochkommen zu ver-

hindern, und fragt mit dem Kopf rückwärts gewandt seine draußen harrenden Zechgenossen:

„Knurrt die Bestie noch?“

2. Aus dem Jahre 1856 gibt es eine Zeichnung des Neustrelitzer Malers W. Rießstahl vom Gymnasialgebäude an der Glambeker Straße, in dem damals auch die Realschule noch untergebracht war. Durch das Verdienst Haberlands, des späteren Professors dieser Schule, befindet eine Reproduktion dieser Zeichnung sich in den Händen vieler alter Caroliner. Vor dem Gebäude sieht man außer einigen Lehrern, z. B. dem genannten E. M., der nach links abgeht, in der Mitte — etwas gebückt gehend — den damaligen Schuldiener Eichler, und zwar wahrscheinlich den Vater Friedrich Eichler, der nach ca. 50jähriger Amtstätigkeit zu Ostern 1856 in den Ruhestand versetzt wurde. Ihm folgte sein Sohn Karl, der dem Vater schon längere Jahre hindurch als Gehülfe beigegeben gewesen war. Vgl. Rieß, Geschichte des G.C. S. 55.

Die Schule wurde zu Eichlers Zeiten von Hermann Röttig (III, 37) dirigiert. Als nach dessen Tode zu Ostern 1860 Schulrat Friedrich Wilhelm Schmidt an seine Stelle trat, war es eine seiner Amtshandlungen, die alten Pappeln, die damals den Schulhof zierten, niederlegen zu lassen und durch die noch jetzt dort grünenden Lindenbäume zu ersetzen. Das geschah sehr zum Leidwesen von Eichler, der „seine“ alten Pappeln liebte. Als die Holzfäller am Werke waren, trat der Schulrat hinzu, um sich persönlich vom Fortgang der Arbeit zu überzeugen. Da hörte er hinter sich Eichler zu einem der Holzfäller sagen:

„De Scholrats wardn ümmer schlichter!“

3. Zu den Schülern des Gymnasiums gehörte in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Tertianer Fritz Sch., ausgezeichnet durch ein hübsches Zeichentalent, das ihn zu mancher lustigen Karikatur von Lehrern und Mitschülern veranlaßte.

Es war damals am Carolinum Sitte, daß sämtliche „Nachsitzer“ der Woche eines Nachmittags unter Aufsicht eines der Lehrer in einem Klassenraum versammelt wurden. Eines Tages hatte Adolf Kurze, der Mathematiklehrer, der Vorgänger von Johannes Hinrichs (III, 60 und 68), die Aufsicht. Er stellte sich neben Fritz Sch., der auch unter den Nachsitzern war, und dieser benutzte die Gelegenheit, das aus der Rocktasche des alten Herrn hervorschauende Schnupftuch herauszuziehen und die Zipfel in die Tinte zu tauchen. Nachdem Kurze eine Prise Schnupftabak genommen und kräftig geniest hatte, fuhr er sich mit dem Schnupftuch über das Gesicht und malte sich mit der Tinte, ohne es zu wissen, einen kräftigen „Bart“ an. Die Schüler brachen in schallendes Gelächter aus. Er versuchte, es zu stillen. Vergebens! Da eilt der Geplagte in die Dienstwohnung des Schulrats Schmidt, um sich über seine unbotmäßigen Schüler zu beschweren. Schmidt öffnet selbst, und als er seines Kollegen Kurze ansichtig wird, ist es auch mit seiner Fassung vorbei. „Wie seh'n Sie aus, Kollege, wie seh'n Sie aus!“ ruft er einmal über's andre und lacht dabei aus vollem Halse. Doch der Ernst kommt nach!

Von der Lehrerkonferenz wird Sch. zu einer Tracht Prügel verurteilt, und Wilhelm Ortmann (III, 66), damals der jüngste Lehrer im Kollegium, wird zum Vollstrecker bestellt. O. war zwar sehr schlagkräftig, doch schon damals so kurzfristig, daß er in der Erregung fast blind zu nennen war. Das kam unserem Frix zugute. Als er vom Schulrat höchst eigenhändig über den „Schreckenstein“ genannten Hücker (vgl. Göze a. a. O.) gezogen wurde, wandte er sich, als von Ortmanns Arm die ersten kräftigen Hiebe fielen, wie ein Mal und wie es von Göze aus eigener Erfahrung so überaus humorvoll berichtet wird. So entzog Frix sich den weiteren Schlägen Ortmanns, ohne daß dieser oder der voller Befriedigung der Vollstreckung beiwohnende Kurze es bemerkten. Alle weiteren Schläge gingen nun fehl und trafen den unglücklichen Schulrat auf Hände und Schienbeine, so daß die Vollstreckungsszene mit folgendem Duett endete:

Der Schulrat, den Delinquenten loslassend und von einem Bein auf's andere hüpfend:

„Hören Se auf! Hören Se auf!“

Wogegen der alte Kurze:

„Haun Se dichtig! Haun Se dichtig!“

Nachdem Rieck jahrzehntelang unter den Direktoraten Schmidt und Becker gewirkt hatte, hat er einige Jahre hindurch auch noch unter Direktor Ludwig Duncker seines Lehramtes gewaltet. Der Krieg bewirkte es, daß er erst zu Michaelis 1919, 68 Jahre alt, in den Ruhestand treten konnte. In dem inzwischen abgerissenen Saale des „Mecklenburger Hofes“ in der Schloßstraße haben damals Kollegen und Schüler diesen Übergang in den Ruhestand mit ihm gefeiert. 12 Jahre hindurch hat er in guter Gesundheit „procul negotiis“ sein „otium cum dignitate“ genießen dürfen. Am 24. April 1926 konnte er sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern. Dann kam im Jahre 1932 der Tod.

R. ist nie schreibfreudig gewesen. Insbesondere war er nie zu bewegen, von seinen Lebenserinnerungen, von denen er so launig und gewinnend zu plaudern wußte, das geringste aufzuzeichnen. Auch das Briefeschreiben haßte er. Wenn er allerdings einmal einen Brief schrieb, so tat er es mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit. So auch einige Tage vor seinem Tode. Nach seitenlangen Erörterungen kam er am Schluß auf seinen oben erwähnten früheren Kollegen Adolf Kurze zu sprechen:

„Wie sagte der alte Kurze am Schluß seiner Unterrichtsstunde?“
„Chott cha; das wär's chewesen; ich wüßte nicht, was ich noch weiter hinzu zu sichen hätte.“

R. glaubte hiermit, den Schlußstrich seines Briefes zu ziehen und wußte nicht, daß es der Schlußstrich seines Lebens war. Aber auch die Rechnung seines Lebens ging gut auf. Viele Jahrgänge von Schülern hatte er mit Erfolg zum Guten geleitet und sich dadurch deren Liebe, die Achtung seiner Kollegen erworben.

Als einer von R.s Schülern mal von seinem jüngeren Bruder sprach, sagte er: „Aus dem Jungen kann nie etwas werden; er hat ja nicht arbeiten gelernt; er ist nicht beim alten Ried in die Schule gegangen.“

G u i d o.

Abiturienten Michaelis 1938.

Vor- und Zuname	Heimat	Beruf d. Vaters	ermählter Beruf
-----------------	--------	-----------------	-----------------

A. Oberschule (sprachl. Zweig) (31. VIII. 1938)

1. Horst Bener	Röbel	Zeitungsverleger	Schriftleiter
2. Rolf Benner	Neustrelitz	Architekt	Offizier
3. Joachim Bielmetter	Neustrelitz	Oberstleutnant	Kaufmann

B. Oberschule (naturw. Zweig) (31. VIII. 1938)

1. Friedrich Tiedt	Neustrelitz-Strelitz	Landwirt	Reichsbahn- beamter
--------------------	----------------------	----------	------------------------

C. Gymnasium (1. IX. 1938)

1. Achim Gerlach	Neustrelitz	Studienrat	Ingenieur
2. Dietrich Gerlach	Neustrelitz	Studienrat	Baufach
3. Hans Jürgen Harber	Rufieten	Landwirt	Offizier
4. Gerhard Henden	Neustrelitz	Oberbürger- meister	Neu-Philologie
5. Georg Lezius	Neuhof	Landwirt	Landwirt
6. Werner Mittelstädt	Mirom	Strafanstalt- Oberwachmeister	Justizlaufbahn
7. Herbert Müller	Feldberg	Kaufmann	Offizier

Vermischte Nachrichten.

G e s t o r b e n : Der ehemalige Abiturient unseres Realgymnasiums Ewald Radow aus Neustrelitz-Strelitz, Studienreferendar, Segelflughauptlehrer und Obertruppführer im NSFK., starb am 24. März d. J. den Fliegertod. Er war 29 Jahre alt und seit kurzem verheiratet. Ehre seinem Andenken!

Pastor em. Hermann Frehse, Abiturient des Gymnasiums, starb hier im Alter von 63 Jahren. Oberpostlat a. D. Otto Laue beklagt den Tod seiner Gattin. Den Tod ihrer Väter betrauern Schwabe, Westphal, Pabst v. Dhain und Ganzer. Erbhofbauer Otto Mangel, Roggentin, starb im Alter von 62 Jahren.

B e r l o b t : Lehrer Adolf Schade, Völkshagen b. Rostock, mit Frä. Margarete Cunik, Canow. Apotheker Chr. Bourjau mit Frä. Hanna

Jensen aus Kappeln a. d. Schlei. Dipl.-Ing. Karl Wilhelm Eger mit Frä. Brigitte Terchel, Berlin. Schiffsoffizier Heinz Propp mit Frä. Hildegard Wingen, Neustrelitz. Gerichtsassessor Arthur Denkinger mit Frä. Waltraut Herold aus Minden. Oberleutnant Douglas Graf v. Bernstorff, Insterburg, mit Frä. Rose Marie v. Seidel.

V e r h e i r a t e t : Lehrer Hans Kneuß, Roggenhagen, mit Frä. Wilfriede Rechlin. Fliegerleutnant Otto Wichmann, Bustrów, mit Frä. Thiemann, Schwerin. Joachim Albert Schulze, Ordensburg Bogelsang, mit Frä. Ursula Rehberg. Forstreferendar Klaus Frese mit Frä. Lieselotte Ihde, Schwerin. Fritz Westphal, Berlin, mit Frä. Asta Maria v. Penz.

G e b o r e n : S o h n : Aurel Rüst, Kl. Quassow; Pastor H. L. Wosfidlo, Kublant; Studienassessor Dr. W. Frennhagen; Kaufmann Karl Malchow; Forstreferendar Klaus Frese, Schwerin; Dipl.-Ing. Werner Knacke, Berlin; Studienassessor Dr. R. E. Maaß.

T o c h t e r : Rechtsanwalt Dr. Stech; Pastor Alstein; Dr. med. Kurt Warncke, Westerstede.

E x a m e n , B e f ö r d e r u n g e n : Der Forstlehrling Gerhard Schmidt wurde Gausieger der Kurmark im Reichsberufswettkampf. Dr. med. Kurt Warncke bestand in Rostock das staatsärztliche Examen und wurde zum Kreisarzt in Westerstede (Oldenburg) ernannt. Hermann Gierke, Schwerin, wurde zum Regierungsoberinspektor befördert. Otto Gurkmann, Woldegk, bestand in Rostock das zahnärztliche Staatsexamen. Beförderungen im Heer: Werner Ziegenspeck zum Hauptmann; Heinz Woschke zum Leutnant z. See; Oskar v. Bonin zum Leutnant in der Fliegertruppe; ferner wurden zu Leutnants befördert: Franz Müller, Hasso Arnold; Hans Bütow, Fregattenkapitän, zum Chef der Donauflottille. Die 2. juristische Staatsprüfung bestanden: Dr. Jochen Stein; Arthur Denkinger; Hartwig Hundt. Otto Blank bestand in Berlin die Prüfung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen. Hermann Bingel bestand in Rostock die 2. Prüfung für den Volksschuldienst. Landrentmeister Paul Radloff wurde bestellt zum Kassenaufsichtsbeamten für die Bezirkskassen bei den Landräten Neustrelitz, Malchin und Waren. Der Forstanwärter Klaus Frese in Schwerin wurde zum Forstreferendar ernannt. Gerichtsassessor Denkinger wurde als Leiter der Rechtsabteilung des L. B. Ostmark im Reichsverband der deutschen Presse nach Wien verpflichtet. Kurt Ramson bestand vor der philos. Fakultät in Rostock das Staatsexamen mit der Lehrbefähigung in Mathematik, Chemie und Physik und wurde zum Studienreferendar in Güstrow ernannt.

J u b i l ä u m : Seinen 80. Geburtstag feierte hier am 11. Mai dieses Jahres in voller Rüstigkeit und Frische Amtsrat a. D. Paul Lemcke. Die Altschülerschaft sprach dem Jubilar ihre besten Glückwünsche aus.

Am 28. Mai dieses Jahres wurde der in Berlin-Altglienicke lebende Rentner Gustav Buchter 90 Jahre alt. Er wurde in Düstorförde geboren und besuchte in Neustrelitz die Realschule. Vom 1. Oktober

1868 bis 30. September 1869 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim „Goldenen Bataillon“. Mit den 89ern zog er auch in den deutsch-französischen Krieg und nahm an allen Schlachten und Gefechten der damaligen 17. Division teil. Im Alter von 30 Jahren gründete P. in Berlin eine Buchdruckerei, die er fast ein halbes Jahrhundert inne hatte. Im Jahre 1885 gründete er zusammen mit 11 ehemaligen Neustreliger Realschülern, die sich in Berlin gefunden hatten, eine Vereinigung, aus der später der „Verein der Mecklenburg-Streliger in Berlin“ hervorging. Dieser Verein schloß sich vor einigen Jahren mit dem Verein der Mecklenburg-Schweriner zusammen und bildet nunmehr die „Landsmannschaft der Mecklenburger in Berlin“. Wegen seiner vorbildlichen Heimattreue wurde P. zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Die Altschülerschaft sendet dem verehrten Jubilar ihre herzlichsten Glückwünsche.

Stiftungen und Spenden: Referendar Hans Ernst Blumhagen übersandte der Schule seine Schrift „Die Doppelstaatlichkeit der Deutschen im Mandatsgebiet Südwestafrika und ihre völkerrechtlichen Auswirkungen“, erschienen in der Sammlung „Koloniale Fragen im 3. Reich“ bei D. Reimer in Berlin.

Für die Kasse der Altschülerschaft stifteten: Pfarrer Kurt Bahn 3 RM.; Major a. D. Kannengießer 30 RM.; Fräulein Anneliese Wagner, hier, 3 RM.

Für den Orgelfonds sind seit April dieses Jahres folgende Spenden eingegangen: Dr. Max Rüb, Berlin, 7 RM.; Landwirt H. J. Boß, Pieverstorf, 3 RM.; Lehrer H. Kneuß, Roggenhagen, 2 RM.; Baumeister Piehler, Potsdam, 1 RM.; cand. math. Ernst Werner Brohm 2 RM.; Pfarrer D. Wöller, Drossen, 1 RM.; C. W. Burghard, hier, 10 RM.; Hans Burghard, Berlin, 20 RM.; Dr. med. Alb. Boß, Arnstadt, 2 RM.; Pabst v. Ohain (2. Spende) 5 RM.; Kammergerichtsrat Körner, Berlin, 5 RM.; Konzertmeister U. Bergfeld, Magdeburg, 3 RM.; Ing. Arndt Hoppe, Gutenswegen b. Magdeburg, 8 RM.; Studienrat Jahn 3 RM.; Fähnrich z. S. H. Hiestermann, Kiel, 3 RM.; Arbeitsmann Reg. Hansen 1 RM.; Generaldirektor Dr. Heinrichs, Friedrichshain, 10 RM.; Major a. D. Kannengießer (3. Spende) 10 RM.; Flugkapitän H. W. v. Engel 15 RM.; Apotheker Gerh. Brömbse, Berlin, 5 RM.; Flieger-Uffz. P. Wilke 2 RM.; Kaufmann Harald Banse, Finsterwalde, 100 RM.; Dr. Max Reichelt, Molchow, 10 RM.; Oberstudiendirektor Piehler 10 RM.

Weitere Spenden werden dringend erbeten.

Dank: Wir danken herzlich für die freundlichen Grüße aus verschiedenen Arbeitsdienstlagern, aus dem Harz, von der Nordsee, ferner aus Kiel, Flensburg, Wien, Breslau und Nürnberg. Wir danken besonders Herrn Denfinger für das wiedergewonnene Mitglied Brömbse.

Wir bitten die Mitglieder nochmals dringend, uns die Änderung ihrer Anschrift unverzüglich mitzuteilen. Folgende Mitglieder sind zur Zeit unauffindbar: Dipl.-Ing. Graf v. Bethusy; Dr. med. Maßmann; Apotheker Düro; Berw.-Sekretär Otto Krüger und Förster Ludwig Schulz. Wer kennt ihre Anschriften?

Achtung!

Bei Änderung der Anschrift genügt ein Vermerk auf der beiliegenden Zahlkarte. Diejenigen Mitglieder, die den für 1938 fälligen Beitrag noch nicht entrichtet haben, bitten wir, bis zum 1. November ihrer Verpflichtung nachzukommen. Mindestbeitrag für das Jahr 2 RM. (für solche, die noch nicht selbst verdienen, 1 RM.), einzuzahlen entweder beim Postscheckamt Berlin, Konto-Nr. 1347 oder bei der Meckl. Kredit- und Hypothekenbank Neustrelitz (Depositenkasse) Konto-Nr. 312 310.

Also nochmals: Der Beitrag für 1938 ist fällig!

Aus dem Lehrerkollegium.

Studienrat Karl N a h m m a c h e r, der seit dem Jahre 1901 am Gymnasium und Realgymnasium tätig war, trat Ostern 1938 auf seinen Wunsch in den Ruhestand. Der Direktor und die Kollegen überreichten ihm als Abschiedsgeschenk eine Beethoven- und eine Brucknerbiographie.

Studienrat W e s e m a n n ist seit Herbst v. J. an einer schweren Knieverletzung erkrankt und zur Zeit noch nicht wieder dienstfähig.

Dr. E r n s t M e y e r ist seit 1½ Jahren beurlaubt, um sich ganz der Schliemannforschung widmen zu können.

Im September 1938 starb der frühere Musiklehrer am Carolinum T r a u g o t t S c h m i d t, Lehrer in Blankensee, an den Folgen einer Blutvergiftung. Im Jahre 1918 trat er als Nachfolger von Heinrich Busch in das Kollegium ein und wirkte an der Anstalt bis 1925. Er hinterläßt eine Witwe mit 5 unversorgten Kindern. In einer Ansprache gedachte Oberstudiendirektor Piehler der verdienstvollen Tätigkeit des Entschlafenen.

Caroliner-Sportchronik 1938.

1. Heinz Bartsch

errang die Tennismeisterschaft von Mecklenburg.

2. Oberleutnant v. Miglaff

wurde auch in diesem Jahre der erfolgreichste Herrenreiter Deutschlands.

3. Leutnant Bergholz

errang im Männer-Doppel zusammen mit Oberleutnant v. Gustke die Wehrmacht-Meisterschaft im Tennis.

4. Die Mannschaft des Carolinums wurde zum 2. Male Gaufieger von Mecklenburg im Schulfußball 1937/38.

Die unter 1—3 Genannten sind, wie bekanntlich auch H. W. v. Engel, sämtlich ehemalige Schüler des hiesigen Realgymnasiums (bzw. Realschule).

In memoriam!

Die Altschülerschaft beklagt den Tod eines treuen Mitgliedes.
Nach langer, schwerer Krankheit starb in Neustrelitz am 6. VI. 1938
der Gärtnereibesitzer Johannes Westphal.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Neue Mitglieder.

Name	Beruf	Anschrift
443. Karl Anders	Dipl.-Ing.	Bochum, Stolzestr. 27
444. Karlheinz Hegener	Abiturient	Heimat: Rittergut Wendorf b. Bredensfelde i. M.
445. Hans Joach. Bull	"	" Feldberg, Bahnhofstraße 11
446. Erich Krüger	"	" Neustrelitz, Friedrich-Wilhelm-Straße 21
447. Adolf Friedrich Kiebel	"	" Woldegk, Apotheke
448. Karl Friedr. Wittholz	"	" Mirom, Schloßstraße 7
449. Gerd Wolter	"	" Fürstenberg, Augustastraße 7
450. Hans Wondt	"	" Fürstenberg, Friedrich-Wilhelm-Straße 6
451. Hans Heinrich Bernitt	"	" Neustrelitz, Tiergartenstr. 12 c
452. Gerhard Fuhrmann	"	" Neustrelitz, Seestraße 38
453. Hartwig Gundlach	"	" Hohen-Sprenz über Schwaan i. M.
454. Ernst Reßler	"	" Neustr.-Strelitz, Kirchstraße 4
455. Karl Heinz Müller	"	" Neustrelitz, Elisabethstraße 22
456. Erhard Lungfiel	"	" Neustrelitz, Friedrich-Wilhelm-Straße 26
557. Bruno Nissen	"	" Neustrelitz, Friedrich-Wilhelm-Straße 2

Name	Beruf	Anschrift
458. Fritz Benzin	Arbeitsdienst	Heimat: Mirom, Töpferstraße 16
459. Heinz Niemann		" Forsthaus Serrahn
460. Alfred Rehl	techn. Lehrling	" Neustrelitz, Mühlenstraße 65
461. Arndt Hoppe	Ingenieur	Gutenswegen über Magdeburg
462. Dr. Hans Grobbecker	Studienrat	Friedland i. M.
463. Reginald Hansen	Abiturient	Heimat: Neustrelitz, Tiergartenstraße
464. Günther Labenz	Finanzschüler	" Neustrelitz, Marienstraße 2
465. Friedrich Tiedt	Abiturient	" Neustr.-Strelitz, Wesenberger Straße 22
466. Rolf Penner	"	" Neustrelitz, Trachtmannstr. 3
467. Horst Beyer	"	" Köbel (Müritzk), Hohestraße 1
468. Hans Jürgen Harber	"	" Ruffieten bei Schwaan i. M.
469. Gerhard Henden	"	" Neustrelitz, Augustaplatz 3
470. Achim Gerlach	"	" Neustrelitz, Schloßstraße 8
471. Dietrich Gerlach	"	" Neustrelitz, Schloßstraße 8
472. Georg Lezius	"	" Neuhof bei Blankensee i. M.
473. Werner Mittelstädt	"	" Mirom i. M., Schloßinsel 2
474. Herbert Müller	"	" Feldberg i. M., Bahnhofstr. 7

Neustrelitz, den 30. August 1938.

An die

Mitglieder der Altschülerschaft
des Carolinums.

Aus zwingenden Gründen muß das für Ende September geplante Schulfest und das Treffen der alten Schüler bis auf weiteres verschoben werden.

Wir hoffen, das Fest noch im Winterhalbjahr 38/39 durchführen zu können.

Heil Hitler!

Für das Carolinum
gez. Biehler
Oberstudiendirektor.

Für die Altschülerschaft
gez. Köhler
Studienrat.

Schriftleitung: Studienrat Johannes Köhler, Neustrelitz.
Druck: Buchdruckerei der Landeszeitung, Neustrelitz.